Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 42 (1897)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

42. Jahrgang. 1897.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 14 Erscheint jeden Samstag. 3. April.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. Zur Frage der Reorganisation der Lehrerbildung im Kanton Bern. — Die höhere Ausbildung unserer Töchter. VI. — Pädagogisches von der Landesausstellung in Genf. II. — Otto Nägeli. † — Aus der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Konferenzchronik.

Unter diesem Titel werden Lehrerkonferenzen, Kreissynoden, freie Lehrerversammlungen kostenfrei angekündigt. Anzeigen bis Donnerstag morgen erbeten.

Lehrergesangverein Zürich. Samstag, den 3. April, nachmittags 4 Uhr, in der *Tonhalle* (Übungssäle). Pünktlich! *Der Vorstand.*

Offene Lehrstelle.

An der **thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld** ist die Lehrstelle für **mathematisch-technische Fächer** an der Industrieabteilung mit einer Jahresbesoldung bis auf 3500 Fr. bei wöchentlich höchstens 26 Unterrichtsstunden auf Beginn des nächsten Wintersemesters neu zu besetzen.

Hierauf reflektirende Lehrer haben ihre Anmeldung im Begleite ihrer Zeugnisse bis spätestens den 17. April d. J. bei der unterzeichneten Stelle einzureichen, wobei sie mitteilen mögen, ob sie allfällig bereit wären, während des Sommersemesters vikariatsweise den Unterricht zu erteilen.

Frauenfeld, 20. März 1897. [O V 151]

Das Erziehungsdepartement.

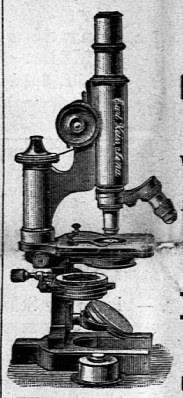
Kantonales Technikum in Burgdorf.

(H 511 Y) **Fachschulen für** [O V 120]

Bau-, Maschinen-, Elektro-Techniker und Chemiker.

Das Sommersemester 1897, umfassend die Klassen I, III und V, beginnt Mittwoch, den 21. April. Die **Aufnahmsprüfung** findet statt Dienstag, den 20. April. **Anmeldungen** zur Aufnahme sind **schriftlich** der **Direktion des Technikums** einzureichen, welche jede weitere Auskunft erteilt.

F. HELLIGE & Co., BASEL



Vorteilhafteste Bezugsquelle
für alle
Instrumente, Gerätschaften
und **Bedarfsartikel** zum
wiss. Unterricht und zur Pflege der Naturwissenschaften.

Eigene Glasbläserei
Fabrikation von
Deckgläsern und
Objektträgern
[O V 122] sowie von
Kartonnagen für Mikroskopie etc.

Letzte Neuheit:
Gesetzl. geschützte Mappe mit gefensterten Deckeln und Verschluss für mikr. Präparate.

Offene Lehrstelle.

Infolge Resignation ist die Stelle eines **protestantischen Lehrers** an der Oberschule der Gemeinde St. Moritz (Engadin) neu zu besetzen.

Gehalt: Minimum 1500 Fr.

Es werden besonders gründliche Kenntnisse der französischen und englischen Sprache verlangt. Musikalische Bildung ist erwünscht. Für Orgelspiel ev. Extra-Honorar.

Anmeldungen mit Leumunds- und Schulzeugnissen, sowie Ausweise über bisherige Leistungen sind an den Orts-Schulrat zu richten. [O V 155]

St. Moritz, 24. März 1897.

Der Orts-Schulrat.

Ein junger, diplomirter Lehrer (Franzose) sucht behufs Vervollkommnung d. deutschen Sprache Stelle in einem Institute oder Privathaus d. deutschen Schweiz. Zeugnisse zu Diensten.

Offerten sub Chiffre **O F 1404** befördert **Orell Füssli,** Annoncen, **Zürich.** (O F 1404) [O V 163]

Gesucht:

Für ein Knabeninstitut in einem Hauptorte der franz. Schweiz ein charaktervoller junger **Lehrer** oder sonstiger gebildeter junger Mann, der gegen freie Station einen Teil der Überwachung und Bureauarbeiten übernehmen könnte. Gelegenheit zur Vervollkommnung in der franz. Sprache. Offerten mit Referenzen unter Chiffre H 3252 N an **Haasenstein & Vogler, Neuchâtel.** [O V 161]

Polyglottes Institut

Freiburg i. B.

Sprach- und handelswissenschaftliche Lehranstalt. [OV124]

Pensionat in schönster, gesundest gelegener Villa.

Adelrich Benziger & Cie.

in **Einsiedeln**

empfehlen sich für Anfertigung
[OV 9] von (O F 436)

Vereinsfahnen.

Photographien u. Zeichnungen nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.

— **EIGENE Stickerei-Ateliers.** —

Schweizer Seide

ist die beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 65 Cts. bis Fr. 18. 50 per Meter.

Spezialität: **Neueste Seidenstoffe, Seiden-Foulard** und **Seiden-Etamine** 52 cm breit, von Fr. 1. 10 an per Meter für Strassenkleider.

Direkter Verkauf an Private.

Wir senden die gewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum. [O V 502]

Schweizer & Co., Luzern, Schweiz

Seidenstoff-Export.

Schweizerische Sterbe- und Alterskasse.

Auf Gegenseitigkeit gegründet 1881, unter Mitwirkung gemeinnütziger Gesellschaften.

Einfache und gemischte Lebensversicherungen von Fr. 500 bis Fr. 10,000 und Rentenversicherungen von Fr. 10 bis Fr. 1000.

Volksversicherungen ohne ärztliche Untersuchung für Summen unter 1000 Fr. [OV522]

Billige Prämien. Kriegsversicherung ohne Extraprämie. Aller Gewinn den Versicherten. Steigende Gewinnsrenten.

Coulante Bedingungen. — Billige Verwaltung.

Prospekte und Statuten sind gratis zu beziehen bei der Zentralverwaltung in Basel, sowie auf den Bureaux der kantonalen Filialen und bei den örtlichen Vertrauensmännern.

18,500 Policen mit Fr. 24,000,000.

Silberne Medaille an der Schweizerischen Landesausstellung in Genf.

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

OV112

(Knaben und Mädchen) finden jederzeit Aufnahme in der **sehr gesund gelegenen** Erziehungsanstalt von **E. Hasenfratz** in **Weinfelden. Sorgfältige Pflege und Erziehung, gründlicher Unterricht — auf je 6 Kinder eine besondere Lehrkraft.** — Eigentliches Familienleben. Prospekte und beste Referenzen.

Schulwandtafeln

von **Lindenholz** mit **Schiefer-Imitation**

[OV565] **Diplom I. Klasse Zürich 1894.**

Renoviren alter Tafeln.

Novität: Weisse Wandtafeln zu Zeichnungs- und Demonstrationszwecken.

Preiscourant franko.

Gemeindestr. 21 O. Zuppinger, Zürich V

Ehrenmeldungen: Paris 1889, Genf 1896.

Preis-Verzeichnis auf Verlangen.

Albert Schneider

Chaux-de-Fonds

Hauptdepot in

[OV110] **Neuchâtel.**

Untadelhafte Qualität. Vorteilhafte Preise.

Nach dem neuen System des Fabrikanten erstellt für **Schulen, Pensionen** etc.

Die ersten in schweizerischen, französischen, belgischen und englischen Schulen eingeführt.

Schaffhausen

Spezialität! **Tuchrestenversand!** Neue Branche!

Stets Tausende von Coupons auf Lager Täglich neue Eingänge. Jeweils direkter persönlicher Einkauf der Saison-Mustercoupons in den ersten Fabriken Deutschlands, Belgiens und Englands. Deshalb Garantie für nur frische, moderne und fehlerfreie Ware bei enorm billigen Preisen.

Restenlänge 1—6 Meter.

Zwirn-Bukskin zu **Fr. 2.50** und **Fr. 2.90** per Meter.
Cheviots und **Tweeds** zu **Fr. 2.40** per Meter.
Elegante Velours, reinwollen, zu **Fr. 4.20** per Meter.
Englische Cheviots, reinwollen, zu **Fr. 4.30** per Meter.
Kammgarne, sehr hübsche Qualität, zu **Fr. 4.90** per Meter.
Stoffe für **Damenmäntel, Jaquets, Regenmäntel** etc.

Schwarze Tuche, Satin und Überzieherstoffe zu billigsten Engros-Preisen. — Muster franko. — Umtausch gestattet.

Tuchversandhaus Schaffhausen

[OV521] (Müller-Mossmann)

Erstes Schweiz. Spezialgeschäft in Tuchresten.

J. G. Ith,

Centralhof 1 Poststrasse 1 Zürich

Grosses Lager in Linoleum, Teppichen, Möbelstoffen, Portièren, Wolldecken.

Billigste Preise.

[OV187]

Harmonium.

Wegen Nichtgebrauch **billig zu verkaufen.** Geeignetes Übungsinstrument für Schule und Verein. Auskunft bei **Orell Füssli,** Annoncen, Centralhof 21, **Zürich.**

(OF 1413) [OV 162]

Entschuldigungs-Büchlein

für

Schulversäumnisse.

Preis 50 Centimes.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

S. Roeders National-Schulfeder Nr. 11.

in extrafeinen und feinen Spitzen. [OV84]

Anerkannt beste und preiswürdigste Schulfeder. — Durch alle Schreibwarenhandlungen zu beziehen.

MAGGI'S Suppenwürze ist eine interessante Neuheit im Lebensmittelmarkte. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [OV156]

Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp., und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

In 6ter verbesserter Auflage ist soeben erschienen:

Neues Lehrbuch der französischen Sprache

von

A. Baumgartner, Professor an der Kantonsschule Zürich.

A. Zuberbühler, Lehrer a. d. Sek.-Schule Wädensweil.

Geb. in Ganzleinwand. ***Preis Fr. 2.25.***

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Sisikon

Station der Gotthardbahn u. d. Dampfschiffe.

Hotel-Pension Urirothstock

an der **Axenstrasse** gelegen. Neu renovirt. **Seit 1. April eröffnet.** Äusserst geschützte Lage; empfohlen für Frühlingsaufenthalt. Prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Pension Fr. 4—5. Auch allen Passanten, Schulen, Gesellschaften, Besuchern der Tellskapelle etc., sehr zu empfehlen. Besonders von der schweiz. Lehrerschaft frequentirt. **Gartenwirtschaft;** Bier vom Fass. (H 744 Lz) [OV164]

Eigentümer: **P. Mayer,** früherer Besitzer vom Gersauerhof.

In unserm Verlage ist erschienen:

Heinrichsbader Kochbuch

von **L. Büchi,** Leiterin der Heinrichsbader Kochschule. Mit 2 Ansichten der Küche und 80 Abbildungen im Text.

Eleg. gebunden Preis 8 Fr.

Dieses neueste Kochbuch empfiehlt sich vor andern als ein vorzüglich praktischer Ratgeber für das schmackhafte aber auch sparsame Kochen in der bürgerlichen Familie. Schon über 800 Töchter aus schweizerischen und ausländischen Familien haben nach diesem Lehrgang sich die Praxis der Kochkunst fürs ganze Leben angeeignet. Jede Buchhandlung kann das Buch zur Einsichtnahme vorlegen.

Verlag: Orell Füßli, Zürich.

Ernstes und Heiteres.

Wie oft vermengt sich über nahen Pflichten der Blick in die Ferne! Die nächste Sorge muss immer eine Art Vorsehung für künftige Pflichten einschliessen. Kein Erziehungsakt darf ausser der Entwicklungskette betrachtet und geübt werden. Das A der Erziehung steht in geheimer, gegenseitiger Verkettung mit dem Z. Wehe dem, der dies Alphabet zerrupft.

* * *

Pfeiler, Säulen, kann man brechen,
Aber nicht ein freies Herz:
Denn es lebt ein ewig Leben,
Es ist selbst der ganze Mann,
In ihm wirken Lust und Streben,
Die man nicht zermalmen kann.

Goethe.

* * *

Die Berufswahl ist von so einschneidender Bedeutung für Wohl und Wehe des Lebens, dass ein Erzieher schon dadurch zum Wohltäter seines Zöglings werden kann, dass er ihm nach Neigung und Befähigung das rechte Berufsgeleise zeigt.

Polack, Brosamen, I 157.

* * *

Der Jugend glückliches Gefühl ergreift das Rechte leicht.

Schiller.

* * *

Aus Schülerheften. Dieses wunderschöne Denkmal wurde von einem Zürcher Wildhauer hergestellt. — Birmensdorf ist besonders bemerkenswert durch seine Glühlappenfabrik (Glühlampenfabrik). — In Hergiswyl ist eine Hohlgasfabrik. — Die Hitze war bedeutend und es rannte uns mancher Schweisstropfen von der Stirne. — Die Tellskamelle war bemalt mit Sehnen (Szenen) von Tell. — Wir werden nach Luzern und auf dem Viehwaldstättersee fahren. — Die Naturforster gaben den Pflanzen lateinische Namen.

Briefkasten.

Frl. *C. St. in H.* Ihre Off. auf Abnahme der 800 Ex. Ihr. Büchl. scheint gut gemeint. Leid. entspricht der Inh. nicht der auch uns geword. Mitt.; Sie werd. an and. St. d. Bl. ein Mehr. erfahr., so dass Ihn. uns. ablehnende Antw. nicht auff. wird. — *O.-L.* Eine offiz. Mitt. ist uns eb. noch nicht geword. Ers. durch Vorst. darum geb. — Hrn. *L. in W.* Ein soeb. ersch. Büchlein über Stammeln und Stottern ist: Der Sprachorganismus, die wichtigst. Sprachfehler u deren Heilung v. *Jul. Scharr* (Wien, A. Pichler, 2 Fr.) — *Oberl.* Mit dem Lehrer (?) im St. G. Volksbl. werd. wir uns d. nächste Mal beschäftigen. — Hrn. *Dr. F. in T.* Sof. besorgt. — Hrn. *R. in Luz.* Ein Relief-Art. ersch. im nächst. Heft der P. Z. Ihre Eins. wird indes Verwendg. find. — *Versch.* Rez. erbet.

NB. Nr. 4 der Literar. Beilage erscheint mit nächster Nummer.

Zur Frage der Reorganisation der Lehrerbildung im Kanton Bern.

St. Zufolge Verhandlungen in der letzten Grossratssession ist die bernische Erziehungsdirektion beauftragt, eine Vorlage betreffs Reorganisation der Lehrerbildung auszuarbeiten. Es handelt sich dabei wesentlich um eine Erweiterung und Vertiefung. Die Frage ist nicht neu. Schon vor zehn Jahren hatte die Erziehungsdirektion einen Entwurf vorgelegt, nach welchem für die beiden staatlichen Lehrerseminarien in Pruntrut und Hofwyl der dreijährige Kurs in einen vierjährigen verwandelt werden sollte. Dieser Entwurf vermochte indes nur teilweise durchzudringen, indem lediglich für Pruntrut die vierjährige Seminarzeit eingeführt wurde, Hofwyl dagegen sich mit einer dreieinhalbjährigen begnügen musste. Die Motivirung dieser Ungleichheit wurde gegeben durch den Hinweis auf die durchschnittlich bessere Vorbildung der deutschen Seminaraspiranten. Der dreieinhalbjährige Kurs in Hofwyl wurde indes lediglich als ein Notbehelf angesehen, dessen Verschwinden erwartet werden konnte, sobald die Staatsfinanzen eine entsprechende Vermehrung der Ausgaben für die Lehrerbildung gestatten würden. In diesem Sinne befasste sich die Schulsynode im Jahre 1890 von neuem mit der Angelegenheit, indem sie die obligatorische Frage behandelte: Welche Änderungen in der Lehrerbildung (Vorbildung, Ausbildung in theoretischer und praktischer Hinsicht, Seminarzeit, Konvikt und Externat, Seminarien auf dem Land und in der Stadt u. s. w.) sind wünschenswert und gegenwärtig durchführbar, sei's auf Grundlage der bisherigen Seminarien, sei's in Verbindung derselben mit Gymnasien oder auf andere Weise? Die Postulate, die damals nach einlässlichen Debatten aufgestellt wurden, waren folgende: Ökonomische Besserstellung der Lehrer (behufs besserer Auswahl beim Eintritt); Obligatorischerklärung des Pensums der zweiklassigen Sekundarschulen für den Eintritt; Staatsstipendien für die Vorbereitung auf denselben; vierjährige Seminarzeit; Trennung von wissenschaftlicher und beruflicher Ausbildung in ein Unterseminar mit drei Jahreskursen in Hofwyl unter Beibehaltung des Konvikts und ein Oberseminar mit einem Jahreskurs in Bern, versehen mit einer Muster- und Übungsschule; Zulassung der Gymnasien zur wissenschaftlichen Vorbereitung der Aspiranten für das Primarlehramt.

Ein auf diese Postulate gestützter neuer Reorganisationsentwurf des Erziehungsdirektors fand bei dem Regirungsrate der in Aussicht stehenden Mehrkosten wegen kein Entgegenkommen. Realisirt wurde von obigen Wünschen die Errichtung einer selbständigen Musterschule in Hofwyl (einklassig!), und durch ein eben sanktionirtes neues Reglement für die Aufnahmsprüfungen wird im wesentlichen das Pensum der zweiklassigen Sekundarschule für den Eintritt ins Seminar verlangt. Zur Zeit ist nun um so mehr Grund zur Hoffnung auf eine gründlichere und befriedigendere Reorganisation der Lehrerbildung vorhanden, als die Anregung dazu vom Grossen Rate selbst und nicht von Lehrerkreisen ausgegangen ist. Seit Wochen wird denn auch in bernischen Lehrervereinigungen überall im Lande herum die Frage eifrig diskutirt, und werden Beschlüsse gefasst und Thesen aufgestellt zu Handen der Erziehungsdirektion. Dass dabei eine bunte Musterkarte von Ansichten zu Tage tritt, kann nicht gerade verwundern, obwohl im Interesse des Eindruckes, welchen die Kundgebungen aus Lehrerkreisen bei den Behörden machen werden, grössere Übereinstimmung in ihren Postulaten sehr wünschenswert gewesen wäre. Einigkeit herrscht lediglich in der Ansicht, dass eine vierjährige Bildungszeit das Minimum bedeute, auf welches der zukünftige Erzieher des Volkes Anspruch habe. In der Frage aber, welcher Anteil an dieser Ausbildung dem Seminar, den Gymnasien und der Hochschule einzuräumen sei, sowie in einer Reihe von Punkten zweiter Ordnung scheinen die Ansichten nichts weniger als abgeklärt zu sein. Daher über diesen Kernpunkt der Sache hier einige Gedanken.

Vor allem Eines: In einer Zeit, wo das Dringendste möglich wird und in naher Aussicht steht, allenfalls Wünschenswertes, aber zur Zeit Unmögliches verlangen, dürfte kaum klug sein, weil dadurch gar leicht das Dringendste und Erreichbare in Frage gestellt oder in weitere Ferne gerückt wird. Schreiber dies ist mit Hunderten von Kollegen davon überzeugt, dass kein einziger Beruf im Grunde eine universellere und gründlichere Bildung erheischt, als derjenige des Lehrers. Im fernern ist auch zuzugeben, dass es kein sichereres Mittel gibt, den Lehrerstand in Ansehen und äusserer Stellung auf die Stufe der eigentlich wissenschaftlich gebildeten Stände zu erheben, als ein mit demjenigen der letztern gleichartiger Bildungsgang. Also postuliren wir fröhlich für den zukünftigen Volksschullehrer vollständige Gymnasialbildung und darauf einige Jahre Universität? Das eine nicht ohne das andere, wie wir sehen werden. Kein Mensch würde aber zur Zeit auf solche Verlangen eintreten. Man wird sich ganz richtig sagen: Entweder muss ein solcher Bildungsgang seinen Gegenwert erhalten in einer ökonomischen Gleichstellung des Lehrers zum wenigsten mit dem Geistlichen, was zur Zeit unerschwingliche Mehrleistungen des Staates zur Folge haben müsste, oder es bleibt für den Lehrerstand aus dem Kreis aller gebildeten Stände ein Bodensatz übrig, der weit weniger taugt, als der gute Durchschnitt der seminaristisch gebildeten Lehrer. Man verhehle sich doch nicht, dass die Idee von der enormen Schwierigkeit eines richtig geleiteten Schul-Erziehungswerkes zur Zeit noch bei weitem nicht in dem Masse, wie wünschenswert wäre, im Lehrerstande selbst verbreitet ist, geschweige denn in den breiten Schichten des Volkes, ein grosser Teil der Gebildeten mitgerechnet, wo man das Schulehalten zur Stunde noch als ein ziemlich einfaches und teilweise fast mechanisches Geschäft ansieht. Bevor in dieser Hinsicht ein weiter und energischer Schritt vorwärts getan werden kann, haben wir selbst noch viel zu leisten an unentwegtem Streben zu tieferer Auffassung unseres Berufes, und erst ganz allmälig wird diese von uns aus aufs Volk übergehen.

Aber Gymnasialbildung soll der Lehrer wenigstens haben! hören wir viele rufen. Wenn er auf der gleichen Schulbank gesessen hat mit dem zukünftigen Pfarrer, Fürsprech, Arzt, Ingenieur etc., dann werden diese Gebildeten ihn später im Leben schon von vornherein als gleichberechtigt ansehen müssen. Ganz mit nichten. Denn wenn auch etwas Wahres an der Ansicht wäre, dass man im allgemeinen in Städten, wo eine grosse Zahl von Gebildeten vorkommt und wo die Persönlichkeit des Einzelnen mehr zurücktritt, in Gesellschaft etwa einen Mann von vornherein darauf hin ansehe, welchen Bildungsgang er durchgemacht habe, so ist dies in den engeren Kreisen auf dem Lande, wo man eben jeden braucht und schätzt nach Massgabe seiner Tüchtigkeit, keineswegs der Fall. Es wird sich übrigens sehr fragen, ob der tüchtige Lehrer in einer fortgeschrittenen Landgemeinde Ursache hat, in Bezug auf die innere (nicht die äusserliche) Wertschätzung, die er von seinen Mitbürgern erfährt, von vornherein auf jeden höher Gebildeten des Ortes neidisch zu sein. Wenn du aber nach Hinterfultigen oder in irgend ein anderes abgelegenes Nest kommst, so wird es wahrlich erst keinen Effekt machen, wenn du gegenüber deinen Bauern auf dein Gymnasium pochen wolltest. Übrigens, wenn dich heute Pfarrer und Arzt und Fürsprech nicht aus innern Gründen als gleichberechtigt anerkennen, so werden sie es erst recht nicht tun, wenn du nicht, wie sie, deinem Gymnasium eine ordentliche Zahl von Universitätssemestern hast zusetzen können.

Die höhere Ausbildung unserer Töchter.

Aus einem Vortrag von Dr. *S. St.*

VI.

Wenn es befremden sollte, dass im Fache des Lateinischen in vier Jahren, und bei einer Gesamtstundenzahl, die nur dem dritten bis vierten Teil derjenigen gleichkommt, welche die Gymnasien gewöhnlich dafür ansetzen, das geforderte Pensum durrchgearbeitet werden kann, so mag zur Erklärung bemerkt werden, dass unsere Schülerinnen bei ihrem Eintritt in die Anstalt drei Jahre älter und entsprechend geistig weiter entwickelt sind als der Gymnasiast der untersten Klasse, dass sie sich bereits drei Jahre lang mit dem Französischen und ein Jahr lang mit einer zweiten Fremdsprache beschäftigt haben, also in grammatikalischer wie lexikalischer Hinsicht über eine ansehnliche Vorbildung verfügen, dass sie die Zerstreuungen des Gymnasiasten nicht kennen, vielmehr ihr ganzes Sinnen und Denken auf das Studium konzentriren, sowie endlich, dass unsere Maturandinnenklassen stets nur wenige Schülerinnen zählen, alles Umstände, die ein sehr rasches Fortschreiten erlauben. Immerhin muss zugegeben werden, dass im Interesse vermehrter Übung, namentlich durch Ausdehnung der Lektüre, eine etwelche Vermehrung der Stundenzahl für das Fach des Lateinischen noch wünschbar wäre.

Welches sind nun diejenigen Studien, denen sich an den schweizer. Hochschulen die weiblichen Studirenden faktisch zuwenden? In den beiden Studienjahren vom Herbst 1893 bis Herbst 1895 finden wir an unsern Universitäten durchschnittlich neben 3028 immatrikulirten Studenten 341 = 11,2 % immatrikulirte Studentinnen, von denen jedoch nur 38, d. i. wiederum 11,2 % der Gesamtzahl der weiblichen Studirenden, Schweizerinnen sind. Die durchschnittliche Frequenz der einzelnen Fakultäten durch Studentinnen war in dem angezogenen Zeitraum folgende:

	Ausländerinnen	Schweizerinnen	Verhältnis der Schweizerinnen z. d. Ausländerinnen
Medizinische Fakultät	187,5	12,75	1 : 14,6
Philosophische „	111	24,75	1 : 4,4
Juristische „	4,75	0,75	1 : 6,33

In den 7 1/2 Jahren vom Sommer 1888 bis Winter 1895 stieg die Zahl

	an der medizinischen Fakultät	an der philosophischen Fakultät	an der juristischen Fakultät
der immatrikulirten Ausländerinnen	von 87 auf 175	von 45 auf 125	von 0 auf 5
der immatrikulirten Schweizerinnen	„ 14 „ 14	„ 7 „ 28	„ 0 „ 1

Es zeigt sich also, dass zur Zeit die Zahl der an unsern Hochschulen studirenden Schweizerinnen keine bedeutende ist (in den letzten Jahren durchschnittlich kaum 40), dass zwei Drittel derselben die philosophische, ein Drittel die medizinische Fakultät besucht und die Jurisprudenz nicht in Betracht kommt; sodann im weitern, dass die Zahl der schweizerischen Philosophinnen sich seit 1888 vervierfacht hat, während diejenige der Medizinerinnen sich gleich blieb.

Sind nun auch diese Zahlen geeignet, die überschwenglichen Vorstellungen, die man sich in gewissen Kreisen von der Bedeutung des Frauenstudiums macht, auf ein richtiges Mass zurückzuführen, so scheinen sie doch keineswegs als Masstab dafür gelten zu können, wie sich die Verhältnisse in Zukunft bei uns gestalten dürften.

Dass Ärztinnen für Kinder und weibliche Kranke ein Bedürfnis und eine Wohltat sind, ist einleuchtend. Verwunderlich ist nur, dass der Ruf nach solchen erst im 19. Jahrhundert ertönt. Die Ärztin bringt den Kleinen im allgemeinen mehr Geduld, den Geschlechtsgenossinnen mehr Verständnis entgegen als der männliche Arzt. Für die häusliche Gesundheits- und Krankenpflege wird sie, weil selbst mit den Details der Hauswirtschaft vertraut, Vortreffliches leisten können. Bei der weiten Verbreitung der verschiedenartigsten Frauenkrankheiten und den oft schweren Folgen derselben für die Kranken und ihre Familien ist es auch von höchster Bedeutung, dass sich die Frauen leichter entschliessen werden, rechtzeitig bei einem weiblichen Arzte Hülfe zu suchen und sich auch einer längern Behandlung durch denselben zu unterziehen, als dies den berufensten Männern gegenüber der Fall sein wird. Ist also im Interesse des öffentlichen Wohls eine Erzgänzung unseres Ärztepersonals durch Frauenärzte zu wünschen, so darf anderseits doch nicht übersehen werden, dass die letztern von der Behandlung der männlichen

Patienten, sowie von der beschwerlichen Landpraxis ausgeschlossen sind. Die Zahl der Ärztinnen, welche in unsern Städten und andern grössern Volkszentren sowie in Spitälern eine auskömmliche Existenz finden können, wird also stets eine bescheidene sein, vielleicht kaum 200 erreichen, so dass es unsere Pflicht ist, nur Töchtern von tüchtiger Begabung, ausgesprochener Neigung und kräftiger Konstitution das Studium der Medizin zu empfehlen.

Der philosophischen Fakultät werden sich diejenigen Töchter zuwenden, die ein höheres Lehramt, z. B. an Sekundar- und höhern Töchterschulen u. s. w., eine literarische oder publizistische Betätigung, Anstellung in Bibliotheken, Archiven etc. anstreben.

Besonders geeignet für das weibliche Geschlecht scheint mir die Beschäftigung mit der Chemie. Und sollte gegen seine Betätigung in chemisch-technischen Gewerben, wie Färbereien, Druckereien etc. der Einwurf erhoben werden, dass sie allzusehr die Gesundheit gefährde, so hätte derselbe doch wenigstens keine Berechtigung mehr mit Bezug auf den Apothekerberuf. Bei ihrem Sinn für Ordnung und Reinlichkeit, bei ihrem Geschick für manuelle Beschäftigung und ihrer Gewissenhaftigkeit auch im Kleinen, ist die Frau geradezu für den Apothekerberuf geboren. Holland zählte im Jahr 1891 neben 414 Apothekern 313, England in demselben Jahre 1340 Apothekerinnen. Und wer wüsste auch nicht, dass schon jetzt auf dem Lande manche Doktorsfrau die Apotheke ihres Gemahls ohne Widerspruch seitens der Behörden und des Publikums verwaltet, obgleich sie weder patentirt noch „studirt“ ist. Unsere künftigen Pharmaceutinnen brauchen auch nicht auf der Stufe von Gehülfinnen stehen zu bleiben. Mit den nötigen Hülfskräften ausgerüstet, oder zu mehreren verbunden, könnten sie ganz wohl auch selbständig den Beruf betreiben, und es ist nicht anzunehmen, dass der Staat auf die Dauer die nötige Sanktion verweigern werde. Wenn es gelingt, gegen die noch herrschenden Vorurteile aufzukommen, so dürften zahlreiche Frauen durch den Besuch der philosophischen und pharmaceutischen Fakultät dankbare Wirkungskreise finden.

Dagegen sollten sie sich meines Erachtens von den Hörsälen der Rechtslehrer in der Regel fern halten. Ein Studium, das wie dasjenige der Rechte, den Bedürfnissen des Gemüts so wenig Befriedigung zu bieten vermag, und vielfach zur Beschäftigung mit abstossenden, hässlichen Materien nötigt, dürfte normalen weiblichen Naturen kaum angemessen sein. Und wenn auch zuzugeben ist, dass einige juristisch gebildete Frauen in grössern Verwaltungen Verwendung finden könnten und zur Förderung der Interessen ihres Geschlechts wünschbar sind, so ist doch die Tätigkeit der Juristen schon in den Behörden und im Ratssaal in dem Masse eine öffentliche, dass sie sich für das weibliche Geschlecht kaum mehr eignet. Und vollends weibliche Anwälte scheinen mir weder im öffentlichen Interesse, noch in demjenigen des weiblichen Geschlechts selbst zu liegen. Vor den Schranken des Gerichts, vor allem aus im Kriminalprozess, müssen Dinge rückhaltlos dargelegt werden, die eine anständige Frau, und dazu noch in männlicher Gesellschaft, weder hören noch sagen kann. (Zugegeben, aber muss sich die Anwaltin gerade solcher Fälle annehmen? D. R.)

Mögen sich überhaupt die Frauen bei ihren Ansprüchen an die Mitbetätigung in den wissenschaftlichen Berufsarten hüten vor Unnatur und Übertreibung! So lange physisch die Frau kein Mann und der Mann keine Frau ist, sind die beiden Geschlechter auch psychisch verschieden und können sich nicht überall einfach ersetzen und vertreten. Keines soll überall und von allem seinen Anteil fordern. Richtig ist nur diejenige Arbeitsteilung, auch in den wissenschaftlichen Berufen, die jedem der Geschlechter da den ersten Platz zuweist, wo es nach Massgabe seiner Natur hingehört und das Beste leisten kann. Auch ist nicht zu übersehen, dass die in einem wissenschaftlichen Berufe stehende Frau in der Regel unverheiratet bleibt und nur für ihre Person zu sorgen hat, während der konkurrirende Mann gewöhnlich der Ernährer einer ganzen Familie ist. (Ende.)

Pädagogisches von der Landesausstellung in Genf.

Aus einem Vortrag von Dr. L. F.

II.

Im Anschluss an diese Auseinandersetzungen, die gewiss viel Lehrreiches enthalten dürften, sei mir gestattet, auf einen Punkt aufmerksam zu machen. Es wird hie und da immer wieder die Forderung gestellt, es dürfe in der Unterschule nur im Dialekt gesprochen werden. Warum, wird gewöhnlich nicht genügend gesagt. Dem gegenüber treffen wir hier Lehrer, welche die Schriftsprache selbst in der Elementarschule möglichst oft pflegen, weil sie sich in hohem Grade bewusst sind, dass dieselbe jahrelang geübt werden muss, wenn das Kind dazu kommen soll, sie richtig zu gebrauchen. Ich kann in diesem Vorgehen durchaus nichts Unpädagogisches sehen; nur muss sich der Schüler über das, was er spricht und schreibt, vollkommen klar sein. Dabei vergessen allerdings viele Lehrer, neben der Schriftsprache auch den Dialekt zu üben, wie andere von der Schriftsprache nichts wissen wollen. Ich glaube, das Richtige liege in der Mitte, und es sei Aufgabe des Elementarlehrers, die Kinder die Sprache des Hauses, den Dialekt, geläufig sprechen zu lehren, und sie daneben dem Ziele zuzuführen, das uns aus dem Kanton Zürich vorgezeichnet wird. Wie sich aber auch der Lehrer zu dieser Frage stellen mag, so sollte jedes Kind in jeder Schule zu reden und viel zu reden täglich Gelegenheit erhalten. Denn nur so können seine geistigen Kräfte geweckt werden.

Dies führt mich auf ein anderes Kapitel, den Anschauungsunterricht. Ich erteile darüber gerne einem welschen Lehrer, M. H. in G. das Wort. Er sagt: „Es ist eine landläufige Behauptung, dass Lesen, Schreiben und Rechnen die drei Fächer der Unterschule seien; aber bekanntlich sind Rousseau und Pestalozzi weiter gegangen, jeder nach seiner besondern Art. Lesen, Schreiben und

Rechnen müssen allerdings gepflegt werden; aber den ersten Rang haben sie dem Unterricht der Beobachtung, des Urteils und der Sprache einzuräumen. Dies ist der erziehende Unterricht. Wie traurig ist eine Schule, wo der Schüler den ganzen Tag nichts als das Abc-Buch, ein Schreibheft und eine Schiefertafel bekommt, und solche Klassen existiren nur zu häufig. Höchstens erhalten sie jährlich etwa 15 Stunden Anschauungsunterricht, daneben etwas biblische Geschichte, ein bisschen Singen und etwas Zeichnen. Das ist für unsere Kleinen genug, und man ist gewöhnlich zufrieden, wenn sie im stande sind, die Wörter mehr oder weniger zu entziffern und halb verstandene Verschen herzusagen. Darum trifft man so oft nicht nur Kinder, sondern Erwachsene, welche nicht reden können, deren Sprache von einer jämmerlichen Armut ist, deren Augen geschlossen sind für die Schönheiten der äussern Dinge, deren Urteil falsch und deren Herz leer ist, und man kann nicht umhin zu denken, dass an diesen Kindern schwer gesündigt worden, sowohl in der Familie, als auch in der Schule. So sitzen diese Kleinen oft stundenlang still da, unfähig, einen Gedanken auszudrücken, den sie richtig besitzen. Darum liefern die Aufsätze auf allen Stufen der Primarschule manchmal so jämmerliche Resultate, weil man nicht zuerst den mündlichen Aufsatz gepflegt hat. Ein richtiger Anschauungsunterricht ist mehr wert als vieles in der Geschichte, in der Geographie, im Rechnen und in der Grammatik. Doch sollte er wirklich Sachunterricht sein; in 99 Fällen aber greift man zum Bilde, wenn es noch so leicht ist, den Gegenstand selbst herbeizuschaffen, oder man glaubt, auch jenes entbehren zu können. Wie gross mag das Vergnügen der Kinder sein, Dinge beschreiben zu müssen, welche nicht da sind, oder welche sie vielleicht noch gar nicht gesehen haben. Ferner dürfen die Gegenstände nicht behandelt werden, wie sie dem Lehrer zufällig in die Hände geraten, sondern es muss ein bestimmter Plan befolgt werden. Bedingungen für eine jede gute Anschauungsstunde sind Einfachheit, Einheit und Interesse. Da muss alles Leben sein und die Langeweile ganz verschwinden. Das Kind soll handeln; es hört, weil es sicher ist, antworten zu müssen; was es sieht, lernt es ausdrücken. Auch lehrt man es beobachten. Die Arbeit der Kälte zeigt eine am Morgen geborstene Flasche, das Verdunsten des Wassers eine in einem Gefäss zurückgebliebene Salzkruste. Solche Beobachtungen soll der Schüler zu Hause machen. Sie sind wertvoller als so vieles Auswendiglernen. Man erzählt sich von dem Naturforscher Agassiz, er habe oft seine Schüler vor einen anatomischen Gegenstand gestellt und weiter nichts gesagt als: „Schauet.“ Auf das Gemüt des Kindes kann durch moralische Erzählungen, Märchen etc. eingewirkt werden. Man lasse die Kinder viel sprechen und wiederhole oft dieselbe Lektion. Denn repetitio est mater studiorum.“

Der Anschauungs- oder Sachunterricht, leçon de chose, spielt überhaupt in den welschen, speziell in den Genfer Schulen eine grosse Rolle, und man erstaunt über die Masse von Anschauungsmitteln, die da zusammengetragen werden. So findet sich in dem sogenannten Musterschulzimmer eine grosse Sammlung, angelegt durch die Schulinspektorin Frau P. Da trifft man alles, was im Haushalte verwendet wird, die verschiedenen Kohlen-, Holz und Steinarten, wie Koaks, Würfelkohle, Steinkohle, Marmor, Sandstein, Kiesel, Granit, die Cerealien: Weizen, Gerste, Hafer, Reis, dann die Hülsenfrüchte, Erbsen, Bohnen, Linsen, ferner Kaffee aus Brasilien, Java, Mocha, Liberia, roh und geröstet, Cichorie, Zucker, Seife, Soda, Blaustein, konservirte Früchte, Korinthen, Leder, Garn, Wolle, Baumwolle, Teppichmuster, eine grosse Auswahl von Gläsern und Gefässen.

Dass daneben die Bilder nicht fehlen, dürfte fast selbstverständlich sein. Neben unsern Bildern von Antenen treffen wir von der Buchhandlung Hachette & Cie. in Paris eine schöne Sammlung, welche die Arbeiten der verschiedenen Handwerker zur Darstellung bringen sollen. Da sehen wir in seiner Werkstätte den Tischler, Schlosser, Bäcker, Müller, Steinhauer, Maler etc., den Bau des Hauses, die Fabrikation des Eisens, die mannigfaltigsten Werkzeuge, dann den menschlichen Körper, die verbreitetsten Giftpflanzen, die nützlichen und schädlichen Vögel und die so beliebten Landschaften. Auch der Kanton Tessin bleibt auf diesem Gebiet nicht zurück. Da sind z. B. Bilder und Gegenstände zur Illustration der Bienenzucht und Wollenindustrie, sowie die Cerealien in natura. Den sogenannten erzählenden Anschauungsunterricht veranschaulichen Bilder wie die „kranke Mutter“, „der junge Künstler“, „die Auswanderer“, „der wahre Edelmut“ etc. Könnten wir nicht noch etwas von unsern welschen Miteidgenossen lernen? Wie leicht wären doch viele dieser Sächelchen herbeizuschaffen und wie dankbar oft die Kinder, wenn sie durch Anschauung auf neue Eigenschaften bekannter Gegenstände aufmerksam gemacht würden!

In welchem Umfang dieser Anschauungs- oder Sachunterricht in den welschen Schulen betrieben wird oder betrieben werden möchte, zeigen am besten die Präparationen zweier Genfer Lehrerinnen, der Fräulein L. und D. für das erste und zweite Schul- oder das 7. und 8. Altersjahr. Nachdem sie kurz den grossen Wert dieses Unterrichts klar gelegt, gruppiren sie die zu behandelnden Gegenstände nach den Jahreszeiten und führen sie dann aus. Da werden durchgenommen: die Ernte, die Jagd, das Kaninchen und der Hase, die Früchte des Herbstes, die Nuss, die Weinlese, die Wintervorräte, das Pflügen, das Säen, die Heizung, die Beleuchtung, das Schaf, die Pelztiere, die Ente, das Leder, der Schnee und das Eis, die Pflanze, die Pflanzen mit immer grünen Blättern, die Früchte fremden Ursprungs, Zucker, Thee, Kaffee, die Metalle, Rabe und Elster, der Bau eines Hauses, die Schwalbe, der Hühnerhof, die Biene, die Nester, das Schmelzen des Schnees, der Wasserlauf, das Salz, die Baumwolle, der Flachs, der Heuet, das Pferd, die Milch, der Hund.

Man gestatte mir, zwei dieser Präparationen vorzuführen. *Die Heizung.* Wenn es im Winter kalt ist, sind wir über ein

gutes Feuer froh. Was haben wir nun nötig, um uns zu erwärmen? Wie können wir uns Holz verschaffen? Dabei ist von einigen holzreichen Ländern zu sprechen, und dann von der Kohle und der Art ihrer Gewinnung. Wie erlangt man die Steinkohle? Einige Worte über die Minen und das mühsame Leben der Bergleute. Dann ist zu erzählen, wie man aus Steinkohle Gas, Teer und Koaks bereitet.

Darauf folgen Übungen wie: Was ist die Steinkohle? Was gewinnen wir aus der Steinkohle? Der Holzhauer geht in den Wald, haut Holz und macht grosse Scheite. Dies ist in die Mehrzahl zu setzen. Mein grosser Bruder sägt Holz in dem Hof. Bei Ankunft des Winters verschaffe ich mir einen Vorrat von Kohle, Holz und Koaks.

Aufgabe: Ein Mann hat seinen Wagen mit 5 Säcken Koaks, 4 Säcken Holz und 9 Säcken Steinkohle beladen. Wie viel Säcke Brennmaterial hat er auf dem Wagen? — Gestern hat dieser Händler 480 Kilos Koaks und heute 505 Kilos verkauft. Wie viel hat er heute mehr als gestern verkauft? Wie viel an beiden Tagen?

Die Früchte des Herbstes. Welches sind die Früchte, die im Herbst reif werden? Was findet man im Apfel, in der Zwetschge? (Kern- und Steinobst.) Sind diese Früchte nützlich? Essen wir sie gekocht oder roh? Bewahrt man nicht einige Arten für den Winter auf? Hauptsächliche Verfahren, sie aufzubewahren. Welche Getränke erhält man, wenn man Äpfel und Birnen auspresst? Die an der Sonne oder im Ofen gedörrten Zwetschgen liefern im Winter eine angenehme Speise. Wir lieben die Konfekte und den Fruchtsaft (Gelée). Wozu dienen die Nüsse? Was machen wir mit den Trauben?

Diktat: Wir haben in unserm Obstgarten einen Apfelbaum, einen Birnbaum und einen Zwetschgenbaum. Im Herbste ernten wir viele Früchte. Wir bebauen auch einen Weinberg. In diesem Weinberg haben wir zwei Pfirsichbäume. Ein Aprikosenbaum steht an der Mauer unseres Gartens. Diese Sätze sind in die Mehrzahl zu setzen. Dann folgen wieder Rechnungsaufgaben.

Aus dem Gesagten mag hervorgehen, dass man in den welschen Schulen im Anschauungsunterricht teilweise ein ganz anderes Ziel verfolgt als bei uns. Er ist nicht bloss Anschauungsunterricht mit seinem mehr formalen als realen Charakter, sondern eigentlicher Sachunterricht zur Erzielung von positiven Kenntnissen, die für so viele Wissenschaften, wie Botanik, Physiologie, Zoologie, Haushaltungskunde, Geographie etc. die Grundlage bilden sollen. Gewiss ist das erstere die Hauptsache und diejenigen Schüler sind glücklich zu schätzen, die in richtiger Weise zum geistigen Schaffen, Beobachten, Urteilen und Sprechen angeregt werden. Das ist die wahre Pestalozzischule. Über den Umfang dessen, was in diesen Stunden behandelt werden soll, sind die grössten Schulmänner nicht einig. Vergleichen wir z. B. mit den eben besprochenen Lektionen der beiden Genfer Fräulein das, was uns in seinem bekannten Buche „der Lehrer der Kleinen", Wiedemann, vorschlägt: 1) Der menschliche Körper, nämlich: Kopf, Haare, Gesicht, Augen, Zunge, Hände, Beine. 2. Seine Bedürfnisse: Das Essen, die Getränke. 3. Das Kind als Schüler. Pflichten der Schüler. 4. Die Schulstube im allgemeinen, Mütze und Hut. 5. Das Schulhaus. 6. Wohnstube mit Tisch, Stuhl, Spiegel, Wanduhr. 7. Bett, Waschtisch, Lampe. 8. Die Küche, das Feuerungsmaterial. 9. Das Wohnhaus. 10. Andere Häuser. 11. Dorf und Stadt. 12. Die Stadt. Daneben finden wir eine grosse Reihe von Themen unter die Berufsarten gruppirt und dann eine dritte Serie, wo eine strenge Logik ausgeschlossen ist, nämlich: Schwamm, Brief, Würfel, ein hölzerner Soldat, Bürste, Schere, Portemonnaie, Messer, Kamm, Brille, Schlüssel, Taschenuhr, Flasche, Schloss, Kohlenschaufel, viele Arten Früchte, Blumen, Blätter. Wiedemann verlangt ausser den genannten Bedingungen, dass nur Dinge im Bereiche des Kinderlebens angeschaut werden sollen, und verwirft die Forderung, dass der Anschauungsunterricht anderen Wissenschaften, z. B. der Geographie, vorarbeiten solle. „Armer Elementarlehrer", ruft er, „wozu soll er nicht noch den Grund legen!"

Was die in den beiden Lektionen angewandte Konzentration des Unterrichts anbelangt, so ist sie gewiss eine schöne Sache; aber es ist wohl nicht gut, sie zu weit zu treiben. Bieten sich die Anknüpfungspunkte leicht, so wird jeder Lehrer die Gelegenheit gern ergreifen; dagegen möchte er sie nicht gewaltsam herbeiziehen. Die ganze Frage des Anschauungsunterrichts ist noch keine abgeschlossene, und ich möchte hier die Anregung machen, sie nächstens in unsern Konferenzen zu behandeln. Denn es wäre vielleicht nur wünschenswert, wenn in unsern Schulen auch in diesem Fach nach einem etwas einheitlichern Plan gearbeitet würde.

---

† Otto Nägeli,

Oberlehrer in Müllheim-Thurgau.

(Korr.) Allzufrühe den Seinigen, der Gemeinde und einem ausgedehnten Freundeskreise wurde Otto Nägeli auf immer entrissen. Wer ihn vor einem Jahre noch gesehen, ein verkörpertes Bild strotzender Gesundheit und männlicher Kraft, der fasst es kaum, dass die Sense des Todes gerade diese markige Gestalt zu fällen versuchte. Monatelang nagte der Giftwurm einer bösen Krankheit an seinem Opfer, raubte ihm Augenlicht und Gehör, und bereitete ihm ein übervolles Mass körperlicher Pein, so dass sich der Dulder endlich nach der Stunde der Erlösung sehnte, die ihm in der Frühe des 15. Februar schlug.

Geboren im Jahre 1849 in Altnau, einem hübschen Pfarrdorfe in der Nähe des Bodensees, besuchte Nägeli zuerst die Primar- und dann die Sekundarschule seiner Heimatgemeinde. Als Knabe zählte er nicht zu jenen Bevorzugten, denen das Lernen vermöge einer vorzüglichen geistigen Beanlagung nur ein Kinderspiel war; gleichwohl behauptete er infolge seines Bienenfleisses einen der obersten Plätze in der Klasse, und seine spätern Erfolge im öffentlichen Wirken haben dargetan, wie ein mittelmässiges Talent durch beharrliches Ringen vorhandene Klippen wegräumt und sich erst im beruflichen Leben zur vollen Blüte entfaltet.

Es war kein verfehltes Ziel, das unser Freund durch Ausübung des Lehramtes zu erreichen hoffte. Dass er nach dem Weggang vom Seminar (1865—1868) mit dieser Anstalt im lebhaften Kontakt verblieb, zeugt von seiner dankbaren Gesinnung. Zu Nussbaumen eröffnete sich ihm das erste Arbeitsfeld. Er zersplitterte seine Kräfte nicht, sondern widmete sich ganz seiner Schule, lebte und fühlte für sie und verstand die Jugend. Sein Scheiden wurde von der Gemeinde als Verlust empfunden, als er 1873 einer Berufung nach Islikon bei Frauenfeld Folge leistete. Die Aussicht, sich in der Fortbildung durch den Einfluss der Kantonsschullehrer gefördert zu sehen, war ihm hier höchst willkommen. Was ihn gleich von Anfang an beliebt machte, war die freundlich-ernste Art, in der er mit den Kindern verkehrte und das bescheidene und doch sichere Auftreten unter den Erwachsenen. Die freie Zeit opferte er dem von ihm gegründeten Gesangverein, den er bei einigen kantonalen Gesangfesten zum Siege führte. Stets war er auch ein Freund der edlen Turnerei, und zu wiederholten Malen amtete er als Kampfrichter.

Im Jahre 1879 wählte Müllheim unsern Freund an die Oberschule. Nach schweren Bedenken folgte er dem Rufe. Er hatte den Wechsel nie zu bereuen. In ungestörter Harmonie

mit seinen Berufsgenossen und dem schulfreundlichen protestantischen Ortsgeistlichen, und unterstützt von dem gesunden Urteil der Bürger, gestaltete sich die Wirksamkeit zu einem beneidenswerten Lehrerlos; denn selten sind die Fälle, wo Behörden, Gemeindeeinwohner und Kinder in solcher Übereinstimmung einem Jugendbildner dankbare Anerkennung zollen. Diese Tatsache dürfte am ergreifendsten bezeugt worden sein durch die rührende Teilnahme, welche die gesamte Bevölkerung dem standhaften Dulder während seiner Leidenszeit entgegenbrachte.

In der Schule war Nägeli ein Meister. Sorgfältige Vorbereitung auf die Lektionen, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit in allen Schulobliegenheiten waren bei ihm selbstverständliche Dinge. Mit einem feinen Takte verband er eine richtige Mischung von Milde und Ernst. Diese Eigenschaften hatten denn auch eine stramme Disziplin zur Folge, und selbst der ausgeartetste Bursche beugte sich unter der Autorität des Lehrers. Nichts war unserm Freunde verhasster als jene Scheinarbeit und Hetzjagd auf den Examentag hin, bei welchen das Gedächtnis der Kinder vollgestopft wird mit wertlosem Wissenskram, der gleich nach dem Schulaustritt als überflüssiger Ballast abgeworfen wird. Zur Selbständigkeit und Selbsttätigkeit wollte Nägeli seine Schüler erziehen, indem er dem Grundsatze nachlebte: „Nicht zu viel, aber das Wenige gründlich, klar und anschaulich". Seine Schule erfreute sich deshalb bei Sachverständigen und Laien eines ausgezeichneten Rufes.

In Lehrerversammlungen griff er gerne in die Diskussion ein, beobachtete aber ein bescheidenes Mass der Zurückhaltung bei Erörterung fernerliegender Fragen. Ein sogenannter Jasager war er nicht; erst nach bedächtiger Prüfung entschied er sich in wichtigern Materien; dann aber hielt er mit Zähigkeit an seiner Meinung fest. Seinem lautern Charakter war weltmännische Geschmeidigkeit fremd, die bei jeder Windrichtung dem Ziele zusteuert. Nägeli war eine anregende Natur, und seine schriftlichen Arbeiten zeugten je länger je mehr von fleissigem Studium und gesunder Urteilskraft. Kollegialität übte er in des Wortes schönster Bedeutung; mit Rat und Tat stand er dem hülfsbedürftigen Kollegen bei, und die Schwächen anderer verleiteten ihn nie zu einer lieblosen Kritik, wie solche in Lehrerkreisen noch häufig genug vorkommt. Nach beendigtem Tagewerk kam bei Nägeli das Zauberwort in Göthes Schatzgräber zu seinem vollen Rechte, und im engen Zirkel liess er gern Witz und Humor auf sein Gemüt einwirken. In seiner Familie war er ein glücklicher Vater. Aber „des Lebens ungetrübte Freude wird keinem Irdischen zu teil"; mitten in einer reichgesegneten Berufstätigkeit klopfte der Todesengel an die Pforte und verwandelte Freude und Glück in Leid und Trauer! Freund und Kollege, ruhe wohl! *G. B.* in *F.*

Aus der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich.

(Beantwortung von Fragen.)

Was halten Sie von der Satzkonstruktion:

„Es ist nicht anzunehmen, dass N. N., *welchen* ich seit Jahren kenne und *der* ein eigenes Heimwesen besitzt, Selbstmord begangen hat."

Eine allgemeine Stilregel verlangt einerseits, dass Sätze, die ihrem Inhalte nach gleichen Wert haben, eine möglichst gleichartige Form erhalten, anderseits, dass die Verschiedenheit des Inhaltes auch durch die Verschiedenheit der Form angedeutet werde. Man schreibt daher nicht:

„Schüler, *die* nicht lernen wollen und *welchen* jede Arbeit zuwider ist ..."

„Lehrer, *die* schlechte Schüler haben, *denen* jede Arbeit zuwider ist, ..."

sondern:

„Schüler, *die* nicht lernen wollen und *denen* ..."

„Lehrer, *die* schlechte Schüler haben, *welchen* jede Arbeit ..."

Der Wechsel des Fürwortes beim wechselnden Beziehungswort erleichtert das Verständnis: er lenkt die Aufmerksamkeit sofort auf das neue Beziehungswort; das Beibehalten des Fürwortes bei unverändertem Beziehungswort ist Musik für das Ohr und verleitet den Leser nicht, ein neues Beziehungswort aufzusuchen. — Es ist recht, dass Wustmann so entschieden für die Regel eintritt: „Relativsätze, die zu demselben Beziehungsworte gehören, sollen auch dasselbe Fürwort beibehalten." Nur ist der tadelnswerte Wechsel wohl nicht, wie Wustmann sagt, „ein Erzeugnis der abergläubischen Furcht, kurz hintereinander dasselbe Wort geschrieben zu sehen," sondern eher eine Folge des eiligen Schreibens und der schlechten Gewohnheit, das Geschriebene mit dem Auge zu wiederholen, anstatt mit der Zunge. Das Ohr würde eine derartige Störung der Symmetrie und Harmonie sofort entdecken. — Der angeführte Satz ist also nicht gerade unrichtig gebildet, aber unschön und nachlässig; er gehört nicht der sorgfältigen, mustergültigen Sprache an; und die Ausnahmen in Minor (Allerhand Sprachgrobheiten), auf welche der Fragesteller sich bezieht, beweisen nichts — oder höchstens das Vorhandensein der hier in Schutz genommenen Regel. *Bg.*

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Der Erziehungsrat hat beschlossen, es seien im Laufe des Sommersemesters 1897 unter Leitung der kantonalen Arbeitsschulinspektorin folgende letzte Instruktionskurse für Arbeitslehrerinnen zu veranstalten:

1. Kurs von *sechs Wochen Dauer in Zürich* für *unpatentirte* Arbeitslehrerinnen: 10. Mai bis 19. Juni.
2. Kurs von *drei Wochen Dauer in Zürich* für *patentirte* Arbeitslehrerinnen: 21. Juni bis 10. Juli.
3. Kurs von *drei Wochen Dauer in Zürich* für *patentirte* Arbeitslehrerinnen: 9.—28. August.

Durch Regirungsratsbeschluss vom 20. März 1897 ist an Stelle des zurückgetretenen Hrn. Regirungsrat *Locher* als Mitglied der Aufsichtskommission der Industrieschule gewählt worden Hr. Regirungsrat *Ernst.*

Dem Gesuche des Hrn. Dr. *Arthur Hanau* um Gewährung des Rücktritts als Privatdozent der medizinischen Fakultät der Hochschule Zürich wird entsprochen.

An 26 Institute der Hochschule Zürich werden pro 1897 Kredite im Gesamtbetrage von Fr. 28,650 gewährt.

Hr. *Banzhaf,* Lehrer in Adlikon-Andelfingen, erhält vom 1. April 1897 ab eine staatliche Besoldungszulage von Fr. 100 (Regirungsratsbeschluss vom 20. März 1897).

Hr. *Glattfelder,* Lehrer in Humlikon-Andelfingen, erhält vom 1. Mai 1897 ab eine staatliche Besoldungszulage von Fr. 200 (Regirungsratsbeschluss vom 20. März 1897).

Hr. *Hoffmann,* Lehrer in Rumlikon, erhält vom 1. April 1897 ab eine staatliche Besoldungszulage von Fr. 200 (Regirungsratsbeschluss vom 20. März 1897).

Einem Rücktrittsgesuche des Hrn. Sekundarlehrer *Schumacher* in Winterthur wird entsprochen unter Gewährung eines Ruhegehaltes vom 1. Mai 1897 ab (Regirungsratsbeschluss vom 20. März 1897).

Die „Antiquarische Gesellschaft in Zürich" erhält pro 1897 einen Staatsbeitrag von Fr. 800.

Auf grund der vom 1. - 18. März stattgehabten Prüfungen wird an nachverzeichnete Herren das Sekundarschullehrerpatent erteilt: *F. Arnold,* von Schlierbach, Kanton Luzern; *H. Meier,* von Rümlang und Örlikon; *E. Müller,* von Weiningen; *P. Rütsche,* von Zürich; *G. Stutz,* von Bäretsweil; *K. Volkart,* von Zürich; *A. Wolfer,* von Elgg; *A. Zollinger,* von Gossau, Kanton Zürich.

Hr. *Konrad Bretscher,* von Dorf, erhält auf grund abgelegter Prüfung das Fachlehrerpatent für Botanik und Zoologie.

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. Als am 7. Juni vorigen Jahres die Delegirtenversammlung des S. L. V. den Antrag der Sektion Bern auf sofortige Anhandnahme der Initiative zur Erlangung der Bundesunterstützung für die Volksschule ablehnte, liess sie sich durch patriotische Rücksichten leiten. Hätte der S. L. V. damals die Losung zur Initiative gegeben, so hätte ohne Zweifel das Eisenbahnrechnungsgesetz das Schicksal des Bankgesetzes geteilt. Die fortschrittliche Presse anerkannte damals die Gründe, welche die Mehrheit der Delegirten des S. L. V. in ihrer Beschlussfassung leiteten. Die seit Jahren tonangebenden Leiter der Bundespolitik wussten indes der Lehrerschaft für ihr Verhalten wenig Dank. *Obgleich* der Nationalrat schon am 7. Juni 1893 die Motion betr. Ausführung des Art. 27 der B. V. (Subventionirung der Volksschule) mit 81 gegen 35

Stimmen gutgeheissen, *obgleich* der „Freisinn“ auf seiner Versammlung zu Olten (1894) die Unterstützung der Volksschule durch den Bund als „dringlich“ erklärt hatte (der betr. Antrag wurde im Vorstande von Hrn. Müller, jetzt Bundesrat, in Bern gestellt), *obgleich* der h. Bundesrat am 5. Juli 1895 den Gesetzesentwurf Schenks zur Unterstützung der Volksschule durch den Bund guthiess, *obgleich* zahlreiche kantonale und schweizer. Parteiversammlungen die Forderung der Bundessubvention der Schule durch den Bund in ihrem Programm aufgestellt haben, fiel in den Sitzungen der Bundesversammlung vom Dezember 1896 und März dieses Jahres kein ermunterndes Wort zu gunsten der Lösung der Schulfrage; einzig Hr. *Jäger* (Baden) machte einige Bemerkungen über die Bedeutung der „geistigen Mobilisirung“ des Volkes und wagte gegenüber den Militärausgaben an die Unterstützung der Volksschule zu erinnern. Am 29. August vorigen Jahres sprach der *Führer* der freisinnig-demokratischen Partei, die Subventionirung der Volksschule berührend, „die Erwartung aus, dass die Behörden, sobald es die Umstände gestatten, dem Volksschulwesen ihre Aufmerksamkeit zuwenden“. Am 23. Dezember 1896 schrieb derselbe Parteiführer: „Die Herren C. und K. und andere (Parlamentarier) sind einverstanden, dass in der Märzsession in irgend einer Form die Schulfrage zur Sprache gebracht wird; ich werde dafür Sorge tragen, dass dies geschehe.“ Am 24. Februar dieses Jahres brachte derselbe Parteileiter in der Versammlung der kantonalen Erziehungsdirektoren einen Toast auf das Gelingen des Beutezuges zu gunsten der Schule aus! Das klang alles hoffnungsvoll; aber in der Märzsession der Bundesväter *kein Wort zu gunsten der Schule,* dafür wurde Hr. Dr. *Brenner*, der Führer der freisinnig-demokratischen Partei, zum Bundesrat gewählt: morituri te salutant! Die Schule verliert in Hrn. Dr. Brenner einen wohlwollenden, fortschrittlich gesinnten Erziehungsdirektor; die Aufgabe des neuen Bundesratsmitgliedes wird die Sorge um das einheitliche Recht sein, und ob der kommende Führer des „Freisinns“ für die Schule nur noch so viel *sagen* darf, wie der abtretende Parteichef, ist noch keineswegs sicher. Die Tatsache, dass der Urheber der am 7. Juni 1893 gutgeheissenen Motion über Art. 27 in der Wahl vom 25. März nur 20 Stimmen erhalten hat, kommt den Bestrebungen für die Schulfrage gegenüber einer Absage seitens der Mehrheitspartei gleich, über die wir uns keiner Täuschung hingeben. Wohlan! Wenn die Annahme einer Motion im Nationalrate nichts bedeutet, wenn ein Gesetzesentwurf, den der h. Bundesrat durchberaten hat, nicht mehr hervorgeholt werden darf, weil es der herrschenden Mehrheitspartei nicht gerade passt, wenn die Worte der Parteiführer und die Beschlüsse dieser Partei nichts mehr bedeuten, so verwundere sich diese Partei nicht, wenn der Teil der schweizerischen Lehrerschaft, der die Bestrebungen des Bundes bis dahin unentwegt unterstützte, an der politischen Einsicht dieser Partei zweifelt und den gesetzgeberischen Vorlagen derselben gegenüber für so lange eine ablehnende Haltung einnimmt, bis vom Bunde aus etwas für die Volksschule getan ist.

Lehrerwahlen. Universität Genf, als Professor der Physiologie: Hr. Dr. *De Prévost.* Kantonsschule St. Gallen für Mathematik: Hr. Dr. *Stiner* in Frauenfeld. Kunstgewerbeschule Zürich als Direktor: Hr. Prof. *Wildermuth,* z. Z. am Technikum in Winterthur.

Bern. Die Geschichte des *oberaargauischen Sekundarlehrervereins,* die Hr. *Kronauer,* Rektor in Langenthal, in der hundertsten Vereinssitzung (14. November 1896) vorgetragen hat, ist im Druck erschienen. Der Verein wurde am 11. November 1843 gegründet (von seinen Gründern leben heute noch die HH. Prof. Dr. *Hidber* in Bern und *Oberteufer* in Kirchberg); aus seiner Initiative ging 1862 der kantonale Verein der Lehrer an bernischen Mittelschulen hervor. Was Hr. Kronauer in kurzer, treffender Form aus den Arbeiten des Vereins mitteilt, ist ein kleines Spiegelbild bernischer Schulgeschichte. Die angeführten Personalien (erwähnt sind sämtliche Lehrkräfte, die an den 17 Schulen des Vereinssprengels wirkten) sind ein Bild der Internationalität und Interkantonalität des Lehrpersonals. Was von den Vereinsmitgliedern schriftstellerisch gearbeitet worden ist, zeugt von grosser Leistungsfähigkeit und Arbeitstüchtigkeit. Die Anführung der behandelten Themata aus allen Vereinssitzungen ist sehr interessant; schon die blossen Titel der Vorträge lassen auf die pädagogischen Strömungen schliessen. Den einstigen und jetzigen Mitgliedern (272, wovon 96 gestorben und 106 zu andern Stellungen übergegangen) wird diese Schrift der persönlichen Beziehungen halber sehr erwünscht sein; für bernische Lehrer hat sie grosses schulgeschichtliches Interesse; andern Vereinen sei sie eine Mahnung und ein Vorbild zu ähnlichen Rückblicken.

St. Gallen. Das Referendum über den vierten Seminarkurs wurde von 5049 Stimmberechtigten verlangt.

Zürich. Vom 6.—8. April finden in Küsnacht die diesjährigen Patentexamen für Primarlehrer statt, zu denen sich 75 Kandidaten (16 Töchter) gemeldet haben. (50 aus dem kantonalen Seminar, 16 aus dem evangelischen Seminar Unterstrass und 8 aus dem Lehrerinnenseminar Zürich). Die Übergangsprüfungen der dritten Klasse (66 Kandidaten, wovon 31 von Küsnacht, 16 von Unterstrass und 13 von Zürich) sind auf die Tage vom 12.—14. April angesetzt. Das Prüfungssystem, das sich fast ausschliesslich (Deutsch und Französisch ausgenommen) auf eine mündliche Prüfung beschränkt, ist sehr anfechtbar; gerade darum aber ist es um so mehr wünschbar, dass bei der Prüfung neben den betreffenden Fachlehrern der Anstalten von Küsnacht und Zürich in jedem Fach ein unbeteiligter Experte anwesend sei. Die Tatsache, dass letztes Jahr nicht alle vom Erziehungsrat ernannten Experten als solche zur Prüfung eingeladen worden sind, bestimmt uns, an das betreffende Reglement zu erinnern.

— In die *höhere Töchterschule Zürich* meldeten sich dieses Jahr zur Aufnahme: ins Seminar 43 (aufgenommen konnten nur 36 werden, des Raumes wegen), in die Handelsschule 23 und in die Fortbildungsklassen 48 Mädchen.

— Das Schulbudget der *Stadt Zürich,* das letzten Samstag vom Grossen Stadtrat genehmigt wurde, sieht eine Jahresausgabe von 1,910,450 Fr. für das Schulwesen vor (Vorjahr: 1,818,300 Fr.); dazu kommen noch für Unterhalt und Besorgung der Schulgebäude und Turnhallen 192,500 Fr., für Möblirung und Miete von Schulräumen 54,000 Fr., Heizung und Badeeinrichtung 25,000 Fr. Im ausserordentlichen Verkehr kommen noch hinzu: 10,000 Fr. für Ausrüstung der Kunstgewerbeschule, Schulhausbauten 785,000 Fr.

In memoriam. Am 14. März d. Js. starb in Lugano Prof. Dr. *L. Kenngott,* der langjährige Lehrer der Mineralogie am eidgenössischen Polytechnikum. Kenngott wurde geboren am 6. Januar 1818 in Breslau; 1844 ward er Dozent an der Universität daselbst; 1850 Lehrer an der Oberrealschule in Pressburg, 1852 Kustos am Mineralienkabinett in Wien, 1856 Professor der Mineralogie am eidgenössischen Polytechnikum und 1857 zugleich ordentlicher Professor an der Hochschule Zürich; von 1875 bis 1883 war er Direktor des Polytechnikums. Nach 37jähriger Wirksamkeit trat er (1893) in den Ruhestand. Wenige Tage vor seinem Ableben ging ihm seine Gattin im Tode voran. Von den zahlreichen Schriften (mineralogischen Inhalts) sind am bekanntesten das Lehrbuch der Mineralogie (7. Auflage) und das Handwörterbuch der Mineralogie (3 Bände, 1882—1886). An seinem Grabe hielt Hr. Prof. *Grubenmann,* sein Nachfolger am Polytechnikum und an der Hochschule Zürich, einen Nachruf, der den Verdiensten Kenngotts als Lehrer und Forscher gerecht wurde.

Deutschland. Der deutsche Lehrerverein, der am 28. Dez. v. J. sein 25jähriges Bestehen gefeiert hat, zählt gegenwärtig 64,996 Mitglieder. In einer auf das Jubiläum hin verfassten Schrift hat Hr. R. Rissmann im Namen des geschäftsführenden Ausschusses in kurzen Zügen die Geschichte und Kämpfe des Vereins geschildert, die zu der Vereinigung der deutschen Lehrerschaft führten. Stehen auch noch Tausende von Lehrern abseits, so ist doch ein mächtiger Schritt zur *geistigen Einigung der Volksschullehrer Deutschlands* getan. Diesem Ziel soll auch die mit Neujahr gegründete Zeitschrift *„Die deutsche Schule“* dienen, die der Verein unter Leitung von Rektor *Rissmann* in Berlin herausgibt. Eine Reihe flotter Artikel bilden das erste Heft. Dr. Theob. Ziegler schreibt über soziale Pädagogik, Dr. C. Andreæ über Lehrerbildung, Dr. Paulsen mahnt zur Lektüre von Dörpfelds Biographie, J. Tews behandelt die Ausgestaltung

der Arbeit in den Lehrervereinen. Die Umschau berührt die aktuellen Tagesfragen. Wie Dr. Ziegler in seinem Aufsatz, so stellt auch der Artikel zur Einleitung die soziale Pädagogik in den Vordergrund, die Pestalozzi folgend, der Wahrheit zum Siege verhelfen will, „dass die allgemeine Emporbildung der innern Kräfte der Menschennatur nicht ein Privilegium dieses oder jenes bevorzugten Standes, sondern „der allgemeine Zweck der Bildung auch des niedersten Menschen sei". „Das Wichtigste einer sozialen Pädagogik aber bleibt — auch das haben wir von Pestalozzi gelernt — das Herz" heisst es p. 10.

England. Der Vorstand des englischen Lehrerbundes erklärt den zur Unterstützung der freiwilligen Schulen in Aussicht genommenen Betrag (siehe früh. Nrn. unter England) als ungenügend; er bedauert, dass die Gemeindeschulen leer ausgehen und wünscht, dass ein ähnliches Gesetz zu gunsten der letztern noch im Lauf dieser Session eingebracht werde; er wünscht, dass der Staatsbeitrag zu bestimmten Zwecken (Hebung des Lehrerstandes, bessere Ausnützung der Schulen) verwendet werde; er befürchtet, dass die zwangsweise Vereinigung von Schulen den lokalen Eifer vermindern und einem bureaukratischen Apparat rufe, dem die erzieherische Elastizität fehle; er erblickt in der Aufhebung der 17 *s.* 6 *d*-Grenze eine Schwächung der lokalen Leistungen und erachtet es als notwendig, dass gesagt werde, es dürfen die freiwilligen Leistungen nicht unter den Durchschnittsbetrag der letzten sieben Jahre sinken.

Wenn wir die Tragweite der Bill recht verstehen, so bedeutet sie eine ungewohnt einseitige Begünstigung der freiwilligen d. h. kirchlichen Schulen gegenüber den Gemeindeschulen. Und innerhalb der freiwilligen Schulen kommt das Gesetz wieder einer starken Begünstigung der organisirten Schulen (der Hochkirche, der katholischen Kirche, der Methodistenkirche) gleich. Indem man die Föderation dieser Schulen zwangsweise eingeführt, schafft man Vereinigungen, denen die zugehörige Lehrerschaft geradezu ausgeliefert wird. Äusserungen im Londoner School Board deuten direkt an, dass mit dieser Föderation ein Keil gegen die Union der Lehrer und den Geist der Vereinigung unter den Lehrern getrieben werden soll. Da die gouvernementale Partei im Parlament eine unbestrittene Mehrheit hat, wird die Bill Gesetz werden. (Das ist seitdem geschehen.)

Vereins-Mitteilungen.

Schweizerischer Lehrerverein.

Mitgliederbestand.

	1. April 1896	20. März 1897		
		Abonnenten	Beitragszahl.	Total.
Zürich	903	932	36	968
Bern	669	330	393	723
Luzern	201	94	116	210
Uri	2	4	—	4
Schwyz	20	22	—	22
Unterwalden	1	—	—	—
Glarus	108	72	39	111
Zug	13	16	—	16
Freiburg	7	17	2	19
Solothurn	159	159	3	162
Basel-Stadt	164	101	83	184
Basel-Land	121	69	54	123
Schaffhausen	67	69	5	74
Appenzell A.-Rh.	81	76	13	89
Appenzell I.-Rh.	6	6	—	6
St. Gallen	292	291	45	336
Graubünden	100	132	15	147
Aargau	158	217	96	313
Thurgau	202	237	38	275
Tessin	11	12	—	12
Waadt	10	8	—	8
Wallis	—	—	—	—
Neuenburg	8	9	—	9
Genf	6	7	—	7
Total	3309	2880 *)	938	*3818*

*) Ausländer und Nichtmitglieder in der Schweiz nicht inbegriffen.

1. **Jahresbeitrag** pro 1897 erhalten von J. B.-A., Bas.; M. Sch. in H. (pro 1896 und 1897).

2. **Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.** Vergabungen vom 18.—31. März: A. St., Poststempel St. 5. —; J. M. in G. (Schaffh.) 1. —; H. S. 50. —; Summa: 56. —; *Total* vom 1. Januar bis 31. März 1897: **Fr. 819. 95.**

Den Spendern herzlichen Dank!

Zürich V, 31. März 1897. *R. Hess.*

Delegirtenwahlen. *Sektion Aargau.* Eine grössere Anzahl Lehrer der Bezirke Baden und Brugg schlägt als neue aargauische Delegirte des S. L.-V. vor die HH.: *Jakob Bläuer,* Lehrer in Schinznach, *J. Ad. Herzog,* Seminarlehrer in Baden, *Hermann Suter,* Lehrer in Laufenburg.

Die Genannten sind alles Kollegen, welche die beste Gewähr bieten, dass sie als Delegirte unsere Interessen verfechten werden und welche durch ihre Tätigkeit in den Bezirkskonferenzen bewiesen haben, dass sie dem Amte, zu dem wir sie berufen, gewachsen sind. Zudem sind wir der Meinung, dass die Delegirten aus den verschiedenen Landesteilen gewählt werden sollen.

— Der Vorstand schlägt der Sektion als Delegirte vor die HH. *Rudolf Hunziker,* Lehrer in Aarau, *S. Heuberger,* Rektor in Brugg, *J. A. Herzog,* Seminarlehrer in Wettingen.

— Als aargauische Delegirte erlaube ich mir vorzuschlagen die HH. *J. A. Herzog,* Seminarlehrer, Wettingen, *Hengherr,* Lehrer, Aarau, *Rudolf Hunziker,* Lehrer, Aarau. *—r.*

— Als Delegirte schlagen wir vor: die HH. *Zschokke,* Rektor, Aarau, *Mettauer,* Lehrer, Frick, Seminarlehrer *Herzog,* Baden. — Stadt, Land und alle Stufen sollen vertreten sein. *—s*

Statuten der Sektion Thurgau des S. L.-V.

§ 1. Die im Kanton Thurgau wohnhaften Mitglieder des S. L.-V., in der Absicht, die Ziele dieses Vereins nach Kräften zu fördern, konstituiren sich als *„Sektion Thurgau"* der genannten Verbindung.

§ 2. In dem Bestreben, das Solidaritätsgefühl unter ihren Mitgliedern und der gesamten thurgauischen Lehrerschaft zu fördern, stellt sich die Sektion Thurgau die spezielle Aufgabe, ungerechtfertigt angegriffene Kollegen nach Kräften zu schützen.

§ 3. Zur Leitung der Geschäfte wählt die Sektion einen *Vorstand* von *fünf Mitgliedern,* und aus dessen Mitte Präsident, Vizepräsident und Aktuar. Das letztgenannte Mitglied besorgt gleichzeitig das Quästorat.

Dem kantonalen Vorstande stehen *Bezirksvorstände* von drei Mitgliedern zur Seite, deren erstes vom Gesamtverein gewählt wird; die übrigen ernennt die Konferenz. Die Mitglieder des kantonalen Vorstandes gelten zugleich als erstgewählte Vorstandsmitglieder ihres Bezirks.

Gemäss § 7 der Statuten des S. L.-V. bezeichnet die Sektion Thurgau ihre Vertreter in die Delegirtenversammlung.

Die Amtsdauer der Vorstandsmitglieder wie der Delegirten reicht jeweils bis zur nächsten Generalversammlung des S. L.-V.

§ 4. Die Sektion behandelt in ihren Versammlungen diejenigen Fragen, welche ihr vom Zentralvorstand des S. L.-V. zur Behandlung zugewiesen oder vom Sektionsvorstande zur Besprechung vorgelegt werden.

Der kantonale Vorstand und die Bezirksvorstände besorgen im ferneren die ihnen durch besonderes *Regulativ* zugewiesenen Funktionen zum Schutze ungerechtfertigt angegriffener Lehrer.

§ 5. Ort und Zeit der ordentlichen Jahresversammlung der kantonalen Sektion wird durch deren Vorstand bestimmt.

§ 6. Zur Deckung der in Erledigung der Vereinsgeschäfte erwachsenden Barauslagen wird alljährlich in der Herbstbezirkskonferenz ein Beitrag von *50 Rappen* erhoben.

§ 7. Eine Revision der vorstehenden Statuten findet statt, wenn ein dahin zielender Antrag, welcher einen Monat vor der Versammlung dem Vorstand zur Begutachtung einzureichen ist, das absolute Mehr der Stimmenden auf sich vereinigt hat.

Durchberaten und angenommen von der Sektionsversammlung zu Weinfelden den 23. Januar 1897.

Kleine Mitteilungen.

— Im „St. Galler Tagbl.“ berührt eine Korrespondenz den Widerstand gegen die Übernahme der Realschule *Schännis* durch die Gemeinde. Am Schlusse heisst es: „Doch eines verstehen wir nicht, nämlich wie ein Bezirksschulrat — Herr Pfarrer Edelmann in Maseltrangen — sich prinzipiell gegen eine Realschule aussprechen kann. Prinzipiell: sie nütze nichts für unsere Bauern; prinzipiell: man mache es auch ohne sie!“

— Herr *Brassel*, Sekundarlehrer, wurde zum Präsidenten der Sektion St. Gallen des Vereins zur Verbreitung guter Schriften gewählt.

— Die *zürcherische Kirchensynode* hat die Motion von Pfr. Dr. Furrer auf Übernahme des Religionsunterrichts in der Schule durch die Geistlichkeit abgelehnt und den Antrag des Kirchenrates auf Erlass einer Verordnung über diesen Unterricht angenommen.

— Am 11. März starb, 78 Jahre alt, der Sprachforscher *Daniel Sanders*, der Verfasser des Wörterbuches der deutschen Sprache. Die Ausgabe von Muret, englisch-deutschem Wörterbuch (II. Teil) wird durch dessen Hinschied keinen Aufschub erleiden.

— Herr *A. Tobler* regt für St. Gallen die Errichtung eines bescheidenen Denkmals an zu Ehren des *Komponisten Ferdinand Huber*, dem wir die Melodien von: „I de Flüehne ist mis Lebe“; „Herz, wohi zieht es di?“ „Der Ustig wot cho“; „Luegit vo Berg und Tal“; „Wir grüssen dich, du Land der Kraft und Kreue“ etc. verdanken. Sein Grab ist im alten Friedhof St. Leonhard in St. Gallen.

— In Basel hat Hr. *F. Schär* diesen Winter einen *(handelswissenschaftlichen) Vortragskurs* über die kaufmännische Betriebslehre gehalten, der grosse Anerkennung gefunden hat.

— Der österreichische Lehrerbund (14,000 Mitglieder) gedenkt ein Wochenblatt für das Volk zu begründen.

Antwort auf ? ? ?

8. Nr. 12. *Ein Abonn.* Über das Maximum der Schülerzahl in zürcherischen Schulen spricht nur Artikel 61 des Unterrichtsgesetzes vom 23. Dezember 1859. Die Herabsetzung auf 70 oder 60 durch das Gesetz ist wünschbar, aber wann erreicht? Die Revision marschirt proportional zu den Dosen der schweizerischen Schulgesetzgebung im Amtlichen Schulblatt.

Ein ehemaliger Pfarrer, mit der französischen und der italienischen Sprache durchaus vertraut u. ordentliche Kenntnisse d. deutschen Sprache besitzend, sucht Professoren - Stelle in einem Privatinstitute. Gefl. Offerten sub Chiffre O F 1320 an Orell Füssli, Annoncen, Zürich. [OV150]

Musikinstrumente

aller Art bezieht man am billigsten u. besten vom Fabrikationsorte selbst, und wende man sich deshalb an [O V 584]

Gotthard Doerfel,

Musikinstrumentenfabrik,
Klingenthal, Sachsen.

Anleitung zum Schattiren

in

60 Vorlagen

als notwendige Übergangsstufe zur

Plastik des freien Handzeichnens

zunächst für Schulen bearbeitet vom Maler

J. C. Lilienfeld,

städt. Zeichnenlehrer zu Magdeburg.

Preis in Mappe Mk. —.40.
Verlag von [OV 160]
Albert Rathke
in **Magdeburg.**

Schultinte Ia Qualität

in Korbflaschen und Fässern jeder Grösse. Muster gratis und franko. Wiederverkäufern günstige Preise und Bedingungen.

E. Siegwart, chem. Fabrik, in **Schweizerhalle** bei Basel.
(H 25 Q) [O V 10]

Das Hauptdepot der bewährten

Bollinger-Armbrüste

nebst [O V 133]
Scheiben, Sehnen, Bolzen,
besitzt

Jakob Bremi, Zürich,

Spielwaren-Magazin
beim Grossmünster.

Orell Füssli, Verlag,

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Lehrer an Gewerbe-, Handwerker- und Fortbildungsschulen.

Töchter, die die ausgezeichneten Schulen der Stadt Neuenburg besuchen wollen, finden liebevolle Aufnahme bei Mme **Chevalley** bei **Serrières-Neuchâtel.** Referenzen zur Verfügung. [O V 111]

Offene Lehrerstelle.

An den zwei Bezirksschulen in **Aarau** wird hiemit die Stelle eines Lehrers für Freihandzeichnen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 30 wöchentlichen Unterrichtsstunden 3000 Fr. Dazu kommen von vier zu vier Jahren Alterszulagen von 100 Fr. bis zum Maximum von 500 Fr. nach 20 Jahren Dienstzeit. Der Beitritt zum städtischen Lehrerpensionsverein ist obligatorisch.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 11. April nächsthin der Schulpflege Aarau einzureichen. (O F 1363) [O V 153]

Aarau, den 22. März 1897.

Die Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle.

Die **Gemeinde Binningen** lässt anmit die Besetzung einer zehnten **Primarlehrerstelle** zur freien Bewerbung ausschreiben. Bezügliche Anmeldungen sind bis und mit 20. April 1897 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn **J. Stöcklin-Fünfschilling,** einzureichen. **Amtsantritt 1. Mai 1897.**

Die Jahresbesoldung beträgt entsprechend den geleisteten Dienstjahren **Fr. 1500—2100,** wobei die in andern Gemeinden geleisteten Dienstjahre in Anrechnung gebracht werden.

Binningen, den 25. März 1897.

[O V 165] **Die Schulpflege.**

J. W. Guttknecht, Stein, bei Nürnberg

[O V 154] **Gegründet 1750.**

Anerkannt preiswürdigste

Schul- und Zeichen-Bleistifte:

No. 201 „Pestalozzi“ sechseckig, Palisander, polirt, Gold, No. 1—5: 10 Cts.

No. 414 „Pestalozzi“ rund, polirt, Silber, No. 1—4: 5 Cts.

Zuletzt prämiirt:

Lübeck 1895. — Berlin 1896 mit dem Ehrenzeugnis.

Muster auf Wunsch gratis und franko.

In unserem Verlag ist soeben erschienen:

Geometrie

für Sekundarschulen

von

Edw. von Tobel, Sekundarlehrer in Zürich.

126 Seiten 8⁰, gebunden.

Preis Fr. 1.30.

Die **„Geometrie für Sekundarschulen“** von Sekundarlehrer von Tobel weicht in verschiedenen Punkten von Büchern mit ähnlichen Zwecken ab, indem sie weder **Beweise** noch **Figuren** enthält und dabei von dem richtigen Gedanken geleitet worden ist, dass der Unterricht vollständig in der Hand des Lehrers liegen sollte.

Wir sind der bestimmten Zuversicht, der Leitfaden werde bald in mancher Sekundarschule Einzug halten und mannigfache Anregung bieten.

Wenn direkt bei der Verlagsanstalt bestellt, liefern wir dieses Buch für Lehrer und Schulbehörden in Partien von mindestens 12 Ex. à **Fr. 1.20.**

Zürich, im April 1897.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli.

Schulmaterialienhandlung
von **C. Vorbrodt-Carpentier** [OV 159]
Zürich, obere Kirchgasse 21, **Telephon.**
Geschäft ersten Ranges. Reelle und billige Bedienung.
Illustr. Preisliste gratis und franko zu Diensten.

LENZ neuester Herrenanzug zu **Fr. 42.25** versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modebilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.

Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.

Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben u. Stoffen, Herren- u. Damenloden. [OV132]

„Ich habe keine Noten bei mir!“

Wie oft begegnet man diesem Ausspruch in Gesellschaft, bei Ausflügen oder sonstigen Gelegenheiten. Bei Anschaffung des im unterzeichneten Verlag erschienenen

Salon-Album

in Taschenbuch-Format

kommt jeder Klavierspieler in die Lage, jederzeit mit einer Auswahl aus dem Besten der Musikliteratur dienen zu können. Das elegant kartonirte Album enthält in der Grösse von 12 × 16 *cm* auf 50 Seiten folgende Kompositionen in allerbestem Notendruck und unverkürzter Form:

1. **Marsch aus „Athalia“** *F. Mendelsohn.*
2. **Ouvertüre zur Oper „Norma“** *V. Bellini.*
3. **Herzensgrüsse, Gavotte** *W. Nehl.*
4. **Donauwellen, Walzer** *J. Ivanovici.*
5. **Albumblatt** *G. Bartel.*
6. **Träumerei** *R. Schumann.*
7. **Moosröschen, Polka-Mazurka** *A. Eilenburg.*
8. **Lied ohne Worte** *F. Mendelsohn.*
9. **Der Herrgottschnitzer von Ammergau, Schuhplatt'l** *A. Pischel.*
10. **Alla Turca** *W. A. Mozart.*
11. **Erinnerung an London, Marsch** (Ddf 2757) *W. Thelen.*
12. **Moment musical.** *F. Schubert.*

Um dem neuen Unternehmen die grösstmöglichste Verbreitung zu geben, versende obigen Band gegen Einsendung von nur 1 Franken in Briefmarken portofrei nach allen Ländern der Welt. [O V 158]

W. Thelen-Jansen,
Musikalien-Verlag, **Düsseldorf.**
Kataloge sehr billiger Musikalien gratis.

Pianofabrik

H. Suter,

Pianogasse **Zürich** Enge

empfiehlt ihre anerkannt preiswürdigen, kreuzsaitigen **Pianinos,** sowie einige ältere **gut reparirte** Instrumente zu möglichst billigen Preisen. (O F 8805) [O V 363]

Pianinos

von **Römhildt** in **Weimar**

Apartes Fabrikat I. Ranges.
12 goldene Medaillen und 1. Preise.
Von **Liszt, Bülow, d'Albert** auf's Wärmste empfohl. Anerkennungsschreiben aus allen Theilen der Welt. In vielen Magazinen des In- und Auslandes vorräthig, sonst directer Versandt ab Fabrik.
Uebliche Vortheile f. d. Herren Lehrer.
[O V 243]

[O V 466]

I. I. REHBACH Bleistift-Fabrik

REGENSBURG — GEGRÜNDET 1821.

Vorzügliche Zeichenbleistifte:
No. 255 „Rembrandt“ en detail 5 ₰
„ 171 „Walhalla“ „ „ 10 ₰
„ 105 „Polygrades“ „ „ 15 ₰

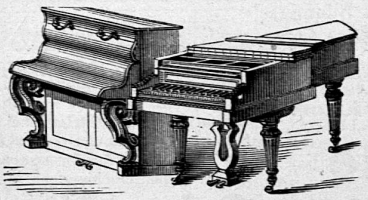
Gebrüder Hug & Co. in Zürich.

Ältestes Haus. **Gegründet 1807.**

Basel, St. Gallen, Luzern, Lugano, Winterthur, Feldkirch, Konstanz, Strassburg, Leipzig.

[O V 405]

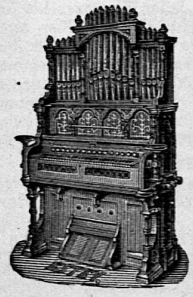
KAUF — TAUSCH — MIETE — ABZAHLUNGEN — GARANTIE
STIMMUNGEN — REPARATUREN.



Pianinos und Flügel

nur beste einheimische und ausländische Fabrikate *zu allen Preisen.*

Solideste Schweizerpianinos,
Höhe **1,26** Meter, **Fr. 675** und **700.**



Harmoniums

für Kirche, Schule und Haus
mit und **ohne** Pedal
beste amerikanische, deutsche und schweizerische ***Erzeugnisse***
u. a.: neues, eigenes Modell, solid, kräftig, **4 Oktaven, nur Fr. 110.**

Violinen u. alle Streich-, Blas- u. andern Instrumente.
Saiten, Requisiten etc. in reichster Auswahl.

Musikalien Größtes Lager für Klavier und alle übrigen Instrumente, Orchester, Chor- und Sologesang — Kirchenmusik — Schulen und theoretische Werke.

KAUF und ABONNEMENT.

Vorzugspreise und günstige Bedingungen für **Lehrer u. Anstalten.**

Westfälische Turn- und Feuerwehr-Geräte-Fabrik Hagen i. Westfalen.

Grösste und leistungsfähigste Fabrik für den Bau anerkannt zweckmässigster und dauerhaftester

Turngeräte

von Eisen und Holz.
Maschinenbetrieb und mechanische Tischlerei, Schlosserei und Sattlerei etc.
Im letzten Jahr über **2400** Lieferungen, darunter **60** Stück vollständige Turnhallen-Ausrüstungen. 600 freiwillig gegebene Zeugnisse. [O V 2]
Spielplatz-, Turnplatz-, Turnspiel- und **Sportgeräte** jeder Art und Ausführung.

Reichhaltiges Lager, rascheste Lieferungen, entgegenkommende Bedingungen
Man verlange Preisliste, Zeichnungen und Zeugnisse.

Telephon 2691. *Telephon 2691.*

R. Reutemann,

Pianoforte-Magazin,

Zürich-Selnau, Friedensgasse 9,

empfiehlt sich den Herren Lehrern, Beamten, Anstalten und Privaten bestens für Lieferung von

Pianos, Flügel und Harmoniums

in- und ausländische Fabrikate

unter Zusicherung coulantester und billigster Bedienung. Kauf, Tausch, Miete und Ratenzahlung. Reparaturen und Stimmungen. Den Herren Lehrern gewähre besondere Begünstigung, sowie hohe Provision bei Vermittlung von Verkäufen. (O F 9431) [O V 452]

Naturhistorische Lehrmittel.

Anatomische Modelle aus Papier-maché unzerbrechlich.

Metamorphosen in Spiritus:

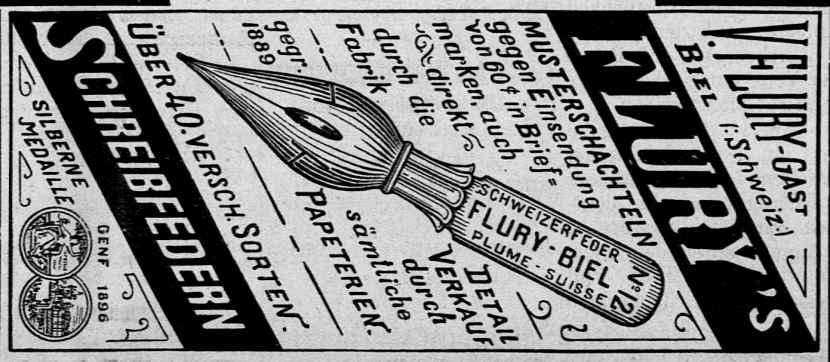
Rana esculenta, Salmo fario, Cetonia aurata, Apis mellifica, Melolontha vulgaris etc.
Denkbar schönste Ausführung.
Empfohlen von Professor Dr. Studer, Dr. Kaufmann etc.

Ausgestopfte Tiere, Skelette, Schädel, Nester, Mikroskopische Präparate etc.

[O V 94] Billige Preise. Vorzügliche Ausführung.

Preisverzeichnis gratis.

Lehrmittelanstalt W. Kaiser, Bern.



[O V 121]

L. & C. HARDTMUTH, WIEN & BUDWEIS

(Fabrik gegründet im Jahre 1790

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpolirt, schwarze Marke **Nr. 125**, von 1 bis 4,
dito. achteckig, polirt, silberne Marke **Nr. 123**, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, polirt, eingedr. Marke **Nr. 110**, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, polirt und unpolirt, Goldmarke oder schwarze Marke, **Nr. 190 A** und **Nr. 190 B**, von 1 bis 5
Negro-Peneils, in Ceder, rund, polirt, Goldmarke, **Nr. 350**, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgelungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares Material von *H. Moritz Seifert,* Professor in Dresden, bezeichnet)

insbesondere aber ihre ***„Koh-i-Noor“*** Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb polirt, Goldmarke = „Koh-i-Noor“ made by L. & C. Hardtmuth in Austria, die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolirten Stiften* ***zu verwechseln sind.***

Die ***Koh-i-Noor*** besitzen, bei bisher ***unerreichter Feinheit,*** die Eigenschaft der ***denkbar geringsten Abnutzung*** und sind daher verhältnismässig die ***billigsten Bleistifte.***

Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Retoucheure, ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verwischbar und entspricht, in *16 Härteabstufungen von 6 B bis 8 H erzeugt,* ***allen Anforderungen.***

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Kopirstift in Ceder, rund, gelb polirt, Goldmarke = „Koh-i-Noor“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria, der die Vorzüge des ***Koh-i-Noor*** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter ***„reiner“ Kopirfähigkeit und Dauer der Spitze*** vereinigt.

Der ***Koh-i-Noor Kopirstift*** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen, Situationspläne etc. bestens empfohlen. [O V 131]

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die **mittelfeinen und feinen Zeichenstifte,** ebenso die **Koh-i-Noor Zeichen- und Kopirstifte** der Herren **L. & C. Hardtmuth** auf Lager.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.